

Ersteinst
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Ersteinst
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.
Wierzigster Jahrgang.

Nr. 85.

Dienstag, den 19. October

1880.

Bekanntmachung,

Hauptübung der städtischen und freiwilligen Feuerwehr.

Sonntag, den 24. d. Mts., Vormittags 10¹/₂ Uhr,

soll in der Nähe der Scheunen an der Zellaer-Strasse eine der in § 51 des hiesigen Feuerlösch-Regulativs vorgeschriebenen **Hauptübungen** der Feuerwehren abgehalten werden und haben sich hierzu sämtliche Mitglieder derselben, Abtheilungsführer und Mannschaften, unter Anlegung ihrer Dienstabzeichen pp. bei Vermeidung der in § 52 des gedachten Feuerlösch-Regulativs angedrohten Ordnungsstrafe pünktlich einzufinden.

Die Versammlung findet an der hiesigen Kirche Vormittags 10 Uhr statt.

Da an dem obgedachten Tage auch das Wasserfahren geübt werden soll, so haben die hierzu verpflichteten hiesigen Gutsbesitzer je ein zweispänniges Geschirr, der Wagen mit einem Foh versehen, zu stellen.

Die Wagen haben an dem bestimmten Tage Vormittags 10 Uhr auf dem Marktplatz bereit zu stehen.

Etwasige Entschuldigungen sind nur **schriftlich** bei den betreffenden Abtheilungsführern anzubringen.

Wilsdruff, am 16. October 1880.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

Bekanntmachung,

die Vergebung der Umfriedigungs-Arbeiten auf dem neuanzulegenden Gottesacker betr.

Die zur Renanlage eines Gottesackers erforderlichen Mauer- und Kreuzstangenzaun-Umfriedigungen sollen kommenden

Donnerstag, den 21. dieses Monats, Nachmittags 5 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause im Sessionszimmer an den Mindestfordernden, jedoch mit Auswahl unter den Bietenden, öffentlich vergeben werden.

Die Kostenschläge und Bedingungen werden im Termine vorgelegt, können aber auch schon zuvor bei dem Kirchenvorstandsmitgliede, Herrn Bürgermeister Ficker hier, eingesehen werden.

Wilsdruff, am 18. October 1880.

Der Kirchenvorstand.

**Dr. W. Wohl, Pfarrer,
Vorsitzender.**

Tagesgeschichte.

Mit freudigem Stolze, der doch tief innerliche Demuth nicht ausschloß, hat Kaiser Wilhelm die Vollendung des Kölner Domes als eine nationale Feier vollzogen. Der ragende Bau ist ihm ein Zeichen des deutschen Einheitsgedankens, den sein königlicher Bruder, von dem der Ausbau des wunderbaren Bauwerkes zuerst wieder angeregt worden, wohl zu hegen aber nicht zu pflegen vermocht hatte. Zu allen den glanzvollen historisch denkwürdigen Tagen, welche die Regierungszeit Kaiser Wilhelms umschließt, ist mit dem Dombaueste ein neuer hinzugetreten, dessen sich die spätesten Geschlechter noch mit dankbarer Bewunderung erinnern werden. Das nationale Fest, zu welchem sich die frohe Feier gestaltet hatte, schloß natürlich jeden konfessionellen Beigeschmack aus und so mußten es die Führer der Centrumspartei erleben, da sie in stumpfem Groll abseits standen, daß zum ersten Male die gutkatholischen Massen der rheinländischen Bevölkerung dem Loosungswort nicht folgten, das man ihnen auferlegte, indem man dem Feste und dem Kaiser gegenüber die bekannte „würdige Zurückhaltung“ ihnen zur Pflicht machte. Die Stadt Köln hatte zum Empfange seiner hohen Gäste außerordentlich prachtvoll bis zum letzten Hause geschmückt. Die Begeisterung für das Fest war großartig; schon am Vorabende des Festes durchwogten Tausende und Abertausende die Straßen der Feststadt. Das Kaiserpaar traf Freitag früh in Köln ein und wurde am Bahnhofe von den Spitzen der Behörden empfangen. Unter dem Jubel einer zahllosen Bevölkerung begaben sich die Majestäten nach dem Regierungsgebäude und ließen dort den überaus glänzenden Festzug defilieren. Die Ansprache Sr. Majestät des Kaisers bei dem Dombaueste lautet wie folgt:

„Wer geberlet in dieser Stunde nicht des Taars, an welchem weiland König Friedrich Wilhelm IV. der Welt geschenkt wurde! Wer gedenket nicht jenes 4. September 1842, an welchem Mein in Gott ruhender königlicher Bruder an dieser Stelle öffentlich und feierlich es verkündete, daß er beschloßen habe, den seit Jahrhunderten seiner Vollendung harrenden Kölner Dom dieser Vollendung entgegenzuführen! Dem geschichtlich gewordenen Kratze fikt der königliche Bauherr zum Gedächtniß des großartigen Unternehmens den ersten Baustein hinzu, der uns heut umkrängt dort oben entgegentritt. Die allmächtige Vorsehung hat es nicht gewollt, daß der unergliche König sein eben so großes, wie kühnes Unternehmen, das er mit Vorliebe und Kraft förderte, vollendet sehen sollte. Aber die königlichen Worte, die derselbe vor 38 Jahren hier sprach, jündelten nicht nur im preussischen, sondern in allen deutschen Landen. Die Regierenden an deren Spitze gaben das Zeichen, den großen Gedanken erlaßt zu haben, und somit wurde dieser ein nationales Gemeingut. Schon Friedrich Wilhelm III. glorreichen Andenkens hat seit dem Jahre 1843 durch kräftiges Einschreiten den damals allein bestehenden Chor vor dem Untergange gerettet, so steht nun heute der vollendete Kölner Dom, eins der größten Bauwerke aller Zeiten, als ein Denkmal frommer Sinnes, menschlicher Einsicht und Anstalt, eindeutlicher Arbeit, ausdauernder Thatkraft und Cyserredigkeit vor uns. Wögen die zum Himmel emporstrebenden Thürme daran erinnern, daß ohne den gnadenvollen Reichthum Gottes nichts auf Erden gelingt. So gebührt also allein dem Allmächtigen unser Dank, der dieses kühne und gefahrvolle Unternehmen sichtlich schützte und vollenden ließ. Demnachst steigt unser Dank zu dem königlichen Baupersonal, dessen erhabenem schöpferischem Geiste wir dieses Werk verdanken, welches von Jahrhundert

zu Jahrhundert seinen Namen deshaß dankbar preisen wird. Eine andere erhebende, Meinem Herzen wohlthuende Pflicht der Dankbarkeit erfülle Ich an dieser Stelle, indem Ich den allerhöchsten und höchsten Regierenden und freien Städten im neugeiterten deutschen Vaterlande den tiefgefühlten Dank ausspreche für Wort und That, durch welche dieselben an der Spitze ihrer Staaten diesen mächtigen Bau durchführten. Jede einzelne Gabe weit über Deutschlands Grenzen hinaus wurde durch die warmsten Dank. Meinem engeren Vaterlande Preußen und dieser ehrwürdigen Stadt mit ihrem Centraldombaueverein und dessen Abzweigungen gebührt Meine Dankbarkeit für das Bestreben aller Schichten der Bevölkerung, das Reichthum ihres Königs gefördert zu haben. Schließlich gedenken wir in höchster Anerkennung der Männer, welche an der Hand der Wissenschaft und Kunst diesen Bau schufen und in der Dombauehütte Kräfte erzogen und leiteten, die mit Ausdauer so Großes darstellten. So begrüßen wir Alle dieses herrliche Denkmal, und bleibe es durch des Allmächtigen Gnade Friede verherrlicht auf allen Gezeiten, Gott zur Ehre, uns zum Segen!“

Am Dome wurde der Kaiser von der Dombaueverwaltung empfangen. Beim Eintritt in den Dom trat ihm der Weihbischof Baudri in Begleitung von 5 Prälaten entgegen und begrüßte den Kaiser und die Kaiserin in einer längeren Ansprache, wies auf den Tag hin, welchem der Kaiser zum Feste bestimmt habe, auf den Beistand Gottes zur Vollendung dieses ihm geweihten Tempels und schloß mit Segenswünschen für den Kaiser und sein Haus. Der Kaiser dankte ihm, betonte, daß ein Tempel nun vollendet sei, der dem höchsten Herrn geweiht werde. Die ganze deutsche Nation feire diesen hohen Festtag, und er danke für die ihm und seinem Hause dargebrachten Wünsche. Nun führte den Weihbischof und die Prälaten den Kaiser durch das Schiff zu dem Altare im hohen Chor. Dort intonierte der Bischof das „Te derm“, das von dem Knaben- und dem Sängchor vorgetragen wurde, währenddem standen der Kaiser und die Kaiserin mit Gefolge an den Stufen des Altars. Nachdem geleitet der Bischof und die Prälaten den Kaiser bis zur Thür des Südportals. Als der Kaiser heraustrat, wurde er tausendstimmig jubelnd begrüßt und die Kinderschaar begann das Vollendungslied. Der Kaiser schritt durch die Kinder und die Spalier bildenden Beckleute unter immer stärkerem Jubel dem Kaiserpavillon zu. Die Tribünen und die Dächer waren bis in die weiteste Entfernung dicht besetzt. Alsdann wurde die Urkunde durch den Dombaumeister verlesen und unterzeichnet und eine zweite für das Stadtarchiv von dem Kaiser und seiner Familie, den Fürsten und Ministern unterzeichnet; hierauf wurden die Kaiserrede, dann die Rede des Oberpräsidenten, die Rede des Vorsitzenden des Dombauevereins und die Urkunde hinaufgeschafft. Währenddessen ertönte der Choral „Nun danket Alle Gott“; ein Hoch auf den Kaiser wurde ausgebracht unter dem Donner der Kanonen, Geläute der Glocken und den Klängen der Nationalhymne. Abends fand prachtvolle Beleuchtung der Stadt und elektrische Beleuchtung des Domes statt. Am zweiten Festtage versammelten sich Vormittags 11 die Kaiserfamilie, der König von Sachsen, die Prinzen und Prinzessinnen des preussischen Königshauses sowie alle übrigen Fürstlichkeiten im Kaiserpavillon auf dem Dombhof, woselbst wenige Minuten später der historische Festzug vorüberzog. Der Festzug war prachtvoll, über 1000 Personen hatten sich behei-

ligt und mehrere hundert Pferde waren dazu verwendet, die Kostüme waren glänzend. Die Schluchgruppe bildete ein Wagen mit dem vollendeten Dom, von der Germania überragt, umgeben von mit Siegeskränzen geschmückten Kriegeren, darunter auch Bayern, Sachsen, Württemberger. Der deutsche Kronprinz hielt auf dem Festbanket eine Rede, worin er sagte: „Ich begrüße die Einsetzung des Schluchsteins unseres größten Bandenmals als ein Zeichen deutschen Fleißes und deutscher Ausdauer, würdig der Zeit, welche unserem Volke die heißersehnte Einheit gebracht, welche es nach großen Thaten zur ruhmvoll errungenen Wiederherstellung von Kaiser und Reich geführt hat. Möge das Werk uns allen eine Mahnung sein, jetzt und immerdar festzuhalten an unseren höchsten nationalen Gütern, an deutschem Sinn und Wesen, an deutscher Gottesfurcht, an deutschem Ernst in Kunst, Gewerbe und Wissenschaft, möge es ein Sinnbild sein und bleiben der deutschen Treue und Einheit, möge es bis in die fernsten Zeiten dauern, ein deutsches Werk zu freudiger Erhebung eines großen, glücklichen, in Frieden geeinten Volkes.“

Berlin. Mit der Rückkehr des kaiserlichen Hofes und der Staatsminister aus den westlichen Provinzen nach Berlin vollzieht sich eigentlich erst der Schluß der todtten Saison, und wir treten ein in den Beginn des politischen, diplomatischen und parlamentarischen Lebens für die nächsten drei Vierteljahre. Die Rückkehr des Kaisers von Baden-Baden nach der Reichshauptstadt scheint vorläufig auf den 28. d. Mts. festgesetzt worden zu sein. Bald nach dem Tage seiner Rückkehr werden auch diejenigen Chefs der fremden Missionen hier eintreffen, welche sich gegenwärtig noch in Urlaub befinden, wie der französische Vorkonsul, Graf St. Vallier. Die Thätigkeit des Ministerathes wird voraussichtlich von nächster Woche an eine ziemlich lebhaftere werden, da über die Prinzipien der einzelnen Vorschläge, welche dem Landtage vorzulegen sind, noch Beschluß gefaßt werden muß.

Berlin. Die sozial-politischen Pläne des Reichskanzlers finden auf konservativer und kirchlicher Seite volle Unterstützung. Es verläuft, daß die konservative Partei demnächst einen allgemeinen Parteitag einzuberufen beabsichtigt, auf welchem neben der kirchenpolitischen Frage auch die vom Reichskanzler in Aussicht genommenen sozial-politischen Entwürfe einer eingehenden Besprechung unterzogen werden sollen. Das soeben erschienene Oktoberheft der „Allgemeinen konservativen Monatschrift für das christliche Deutschland“ sprach aus, daß jetzt die konservative Partei ihre volle Aufmerksamkeit der sozialen Frage zuwenden müsse, da es gelte, der Welt zu beweisen, daß der gemeinsame Grund des Christenglaubens Platz genug lasse zum gemeinsamen Kampfe gegen das Widerchristenthum, welches sich mit unerhöhter Leidenschaft jetzt zu rühren angefangen habe. Das Projekt des neuen Handelsministers, des Fürsten Bismarck, die Alters- und Invaliditätsversorgung für Arbeiter sei ganz danach angethan, der Sozialdemokratie ihre tüchtigsten Kräfte zu entziehen. In einem Momente, wo der Liberalismus zur Oppositionsstellung vergangener Tage zurückkehren müsse dem Fürsten Bismarck viel daran gelegen sein, sich in den Arbeitermassen, die hinter der Bourgeoisie ständen, einen mächtigen Rückhalt zu schaffen. So die konservative Monatschrift. Auch die Hauptredner des Centrums, die Abgg. Windthorst und Röderath, haben sich vor wenigen Tagen mit aller Entschiedenheit für die sozial-politischen Pläne des Reichskanzlers ausgesprochen, es wird aber außerdem verlangt, daß die Anträge des Centrums auf Zwangsinnungen und Aufhebung der allgemeinen Wechselfähigkeit Unterstützung bei der Regierung und den Konservativen finden möchten. Es kann konstatiert werden, daß die Zurückhaltung der Ultramontanen vom Kölner Dombauwerke und die beschlossene Immediateingabe sehr böses Blut bei denjenigen Hochkonservativen gemacht haben, die sonst geneigt waren, eine Allianz mit dem Centrum in kirchenpolitischen Fragen einzugehen. Es dürfte aber in diesen Kreisen bekannt geworden sein, daß diese Haltung der Ultramontanen an allerhöchster Stelle sehr übel vermerkt worden ist. So könnte es schon in den bevorstehenden Landtagssession zu ziemlich ersten Auseinandersetzungen zwischen dem Centrum und den Konservativen kommen, zumal letztere es den Ultramontanen sehr verübeln, daß sie in dem Kampfe für die Abschaffung der Civilehe nicht so warm unterstützen wollen. Die Führer des Centrums erklären, so laß sich keine sichere Aussicht sei, daß die Konservativen für die Katholiken im Kulturkampfe eintreten werden, werde sich das Centrum hüten, den protestantischen Orthodoxen die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Wenn es sich um die Abänderung im konservativen Sinne zu bewirken, wird man die beiden Parteien Schulter an Schulter sehen. Es ist das ja neulich auch in einer Chemnitzer Versammlung von hervorragender Seite bestimmt ausgesprochen worden.

Ueber das, was aus Bayern für den Kölner Dombau gespendet wurde, kann mitgetheilt werden, daß von Seiten des auf Veranlassung König Ludwigs I. seiner Zeit gegründeten „Bayrischen Kölner Dombauvereins in München“ bis zu Anfang Dezember 1878 der Beitrag von 348,668 Mark an den Centraldombauverein in Köln abgeliefert worden ist. Rechnet man hierzu noch das Erträgniß der Sammlung in den Jahren 1879 und 1880, das noch abzuliefern sein wird, so wird sich ein Gesamtbeitrag für den Dombau aus Bayern von mindestens 350,000 M. ergeben und zwar abgesehen von den prachtvollen gemalten Fenstern, welche König Ludwig I. dem Kölner Dombau spendete und die Seine Majestät aus den eigenen Privatmitteln hat herstellen lassen.

Zu der von den Tyroler Bischöfen gegebenen Probe kirchlicher Anduldbarkeit gesellt sich neuerdings folgende des Linzer Bischofs. Zu Gallneukirchen bei Linz, wo seit 1870 ein protestantisches Pastorat besteht, wurde am 8. Sept. ein evangelisches, von Diakonissen bedientes Krankenhaus eingeweiht, in welchem kurz darauf auch einige katholische Kranke Aufnahme fanden. Als nun am 19. Sept. der Bischof von Linz zur Firmung nach Gallneukirchen kam, sprach er sich in seiner Predigt über die neue Anstalt folgendermaßen aus: „Der böse Geist der Zeit hat auch in dieser Gemeinde seinen Samen zu verbreiten gesucht, deun es ist hier ein protestantisches Pastorat, ein sogenanntes protestantisches Pfarramt entstanden, und nicht allein das, es ist auch ein Krankenhaus gegründet worden, in dem sich eine Niederlassung von sogenannten protestantischen Diakonissen befindet, von weiblichen Personen, die das katholische Ordensleben nachahmen, ich sage nachahmen. . . . Ich habe diese Dinge betrachtet als einen Angriff auf Eure heilige Religion, und daher muß ich Euch auffordern: Stehet fest im wahren Glauben, laßt Euch nicht verführen.“

Die Schweiz steht im Begriff, einem längst fühlbaren und bedrohlichen Uebelstande abzuhelfen. Sie besitzt bekanntlich ein trefflich gehaltenes Militär, daß sich auch lebhafter Anerkennung Seitens bedeutender deutscher Militärs erfreut. Eine Schattenseite in der schwei-

zerischen Militärorganisation bildet die Landwehr und zwar dadurch, daß es ihr an jeder Uebung gebricht, die eintägigen Schießübungen dürften wohl kaum als solche betrachtet werden. Da die Schweiz bei einem Kriege unter allen Umständen auch auf die thätigste Unterstützung der Landwehr rechnen muß, ist man endlich zu dem Beschlusse gekommen, Landwehrübungen einzuführen. Der nächsten Bundesversammlung soll eine Vorlage in diesem Sinne unterbreitet und mit den Uebungen der Landwehr bereits im nächsten Frühjahr begonnen werden.

Ein Fall ohne Gleichen in der Geschichte der Eisenbahnen hat sich am 6. Octbr. in Provins in Frankreich ereignet. Ein Zug fuhr in den Bahnhof ein, der Chef der Station, die Beamten, das Publikum, alles ritz erstaunt die Augen auf, nur der Locomotivführer und Heizer kamen mit aller Ruhe daher gefahren, wie sie das Bewußtsein erfüllter Pflicht gäb. Erst nachdem der Zug zum Stillstehen gebracht war, konnten sie sich das Staunen der Menge erklären. Die Locomotive, der Tender und der Gepäckwaggon waren ganz allein von Longueville gekommen; man hatte einfach vergessen, den Train anzuhängen. In Longueville war das Erstaunen ganz dasselbe. In der Meinung, daß Alles fertig sei, war das Signal zur Abfahrt gegeben worden. Der Zugführer war darauf wieder in seinen Waggon gestiegen und ganz ruhig fortgefahren.

Die Bewegung für die Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist in vollem Gange und scheint eine mehr als bloß lebhaftere werden zu wollen. In Shelbyville im Staate Indiana ist es zwischen Demokraten und Republikanern bereits zu einem blutigen Zusammenstoße gekommen, in welchem mehrere Personen Wunden erlitten und der Sheriff getödtet und sein Adjunct verwundet wurde, als sie die Ordnung wieder herzustellen versuchten. Auch in Evansville wurde bei Gelegenheit der Wahlagitacion mit Revolvern geschossen und eine Anzahl verwundet.

Waterländisches.

Am Freitag ist auch die Redaction dieses Blattes mit der schönen Dom-Jubelmédaille beschenkt worden. Zur Erinnerung an die Vollendung des Domes in Köln haben die Gebrüder Stollwerk diese galvanisch vergoldete Medaille prägen lassen, welche auf der einen Seite die wohlgelungenen Portraits des Königs Friedrich Wilhelm IV. und des Kaisers Wilhelm, auf der andern die Abbildung des Domes enthält. Jedem der 18,400 Kunden der Choccoladen-Fabrik der Gebrüder Stollwerk ist eine solche Medaille durch die Post zugesandt worden.

Ein wahrhaft fürstliches Geschenk machten jüngst die Ritterguts- bez. Kohlenwerksbesitzer List und List's Erben in Vorkwa zwei braven Arbeitern, den Gebrüder Frank, welche seit 25 Jahren als Obersteiger und Steiger bei den Genannten in Arbeit stehen. Herr List übergab nämlich am Jubiläumstage zugleich im Namen seiner Mutter den Jubilaren für jedes der 25 Dienstjahre 100 Thaler als Geschenk, demnach Jedem 2500 Thaler. Die so reich Beschenkten vermochten vor Rührung kaum Worte zu finden.

In welcher geradezu Ekstasirregender Weise mitunter noch Nahrungsmittel gefälscht werden, beweist folgender Fall. In der chemischen Untersuchungsstelle zu Plauen constatirte Herr Dr. Förster, daß ein ihm aus Marktneukirchen zu Untersuchung eingeschickter Wein nicht nur mit Stärkezucker, sondern mit Knoblauchzwiebeln angefüllt worden war. Ein nettes Getränk, namentlich für Reconvallescenten und solche die zur Stärkung diesen Wein genießen!

Nach Beschluß des Bundesraths findet am 1. Dezember d. J. eine Volkszählung im deutschen Reiche statt. Zur Ausführung dieser Zählung ist für das Königreich Sachsen verordnet worden, daß die Zählung nach dem Stande vom 1. Dezember vorzunehmen ist. Die Zählung umfaßt in erster Linie die zur Zählungszeit innerhalb der Landesgrenze anwesenden Personen. Die Personalangaben erstrecken sich über die ortsanwesenden und vorübergehend anwesenden Glieder der in den einzelnen Gemeinden vorhandenen Haushaltungen, einschließlich der einzeln lebenden selbständigen Personen. Als ortsanwesend werden diejenigen Personen betrachtet, welche in der Nacht vom 30. November auf den 1. Dezember in den betr. Gemeinden oder Ortsbezirken sich aufhalten. Die während dieser Nacht auf Reisen oder sonst unterwegs befindlichen Personen werden da als anwesend verzeichnet, wo sie am Vormittag des 1. Dezember anlangen. Die Zählung erfolgt von Haus zu Haus und von Haushaltung zu Haushaltung vermittelt namentlicher Aufzeichnung der zu zählenden Personen in den Zählungslisten. Öffentliche Versammlungen, Feste, Jahrmärkte und Truppensituationen, welche den Stand der ortsanwesenden Bevölkerung vorübergehend wesentlich verändern können, dürfen zur Zeit der Zählung, soweit irgend thuntlich nicht stattfinden. Die Ausführung der Volkszählung liegt den Gemeindebehörden für jeden Gemeindebezirk und selbständigen Gütern ob und erfolgt von den Amtshauptmannschaften besondere Anleitung.

Die Betriebsöffnung der neuen Linie Rössen-Lommahsch fand am 15. October statt. Im neuen Fahrplane figurirt dieselbe als Zweig Rössen-Niesas-Esterwerda. Freiberg-Bienenmühle hat nunmehr über Rössen directe Verbindung mit Niesas resp. Berlin. Hoffentlich wird nun auch der Bau der Verbindungsstrecke mit der Prager Linie nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Hainichen. Der Bildhauer Stenker hat unweit Böhrigen ein Lager von Serpentinstein gefunden und, von der l. Behörde die Erlaubnis erhalten, einen Bruch dieses Steines anzulegen, um aus diesem Materiale die verschiedenartigsten Gegenstände anzufertigen.

In der am 7. d. M. in Birna stattgefundenen diesjährigen Diakon-Versammlung sprach u. A. Herr Pastor Reinhard aus Eichdorf über „Die Arbeit der Kirchenverstände auf dem Felde der Presse“. Herr Pastor Reinhard schilderte die Verkommenheit, Gewinnsucht, Unlauterkeit und Charakterlosigkeit, die bei einem Theile der modernen Tagesliteratur sich findet, die sittlichen Schäden, die hierdurch, sowie durch die Verbreitung schlechter Erzählungen und Romane unter dem Volke angerichtet werden, und fordert auf, diese dem Christenthum feindliche Presse zu bekämpfen, indem er empfahl, auf Zeitungen und belletristische Blätter, die der guten Sitte und der Religion entgegenwirken, nicht zu abonniren, sie auch nicht zu inseriren zu benutzen, den Schutz der Regierung gegen dergl. Literaturerzeugnisse anzurufen, Vereine zur Unterdrückung der schlechten und Förderung der guten Presse zu gründen und zur Unterstützung und Hebung der letzteren selbstthätig durch literarische Beiträge, die kirchliche und Tagesfragen in christlichen Sinne besprechen, mit zu helfen. Die Versammlung stimmte diesen Ausführungen, die sich hauptsächlich an die vom Pastor

Raumann in einer Dicesanversammlung in Auerbach gestellten Theesen angeschlossen, nach kurzer Debatte zu.

Dem „Dr. S.“ wird in seinem dritten Messbericht aus Leipzig geschrieben: Seit mehreren hiesigen Messen hatten sich die Fabrikanten baumwollener Rock- und Hosenstoffe keines günstigen Umfanges ihrer zur Messe geführten Waaren zu erfreuen; sehr zufrieden zeigten sie sich aber in dieser Messe, da Großisten erschienen waren, die ganz ansehnliche Posten aufkauften. Die Lausitzer Fabrikanten sind aber auch recht bestrebt, immer wieder neue Muster, wie sie die guten wollenen Fabrikate zeigen, nachzuahmen, die denn auch willige Nehmer finden. Im Allgemeinen läßt sich von der diesjährigen Herbstmesse, soweit sie Manufacturwaaren betrifft, wohl sagen, daß die bescheidenen Erwartungen, die man nach den Erfahrungen der letzten Jahre von der Lebhaftigkeit des Verkehrs zu hegen gewohnt ist, sich leidlich erfüllt haben. Große Käufer fehlten allerdings, und ist der Grund dafür wohl hauptsächlich mit in der anhaltend warmen Witterung zu suchen, in Folge deren das Wintergeschäft sich noch gar nicht hat entwickeln können. Man rechnet und wohl mit gutem Grund, auf eine flotte Nachsaison, da die Lager allgemeiner nicht so groß sein dürften und die kältere Witterung sicher Geschäft bringen muß.

Aus dem oberen Voigtlande, 12. October. Das laue Herbstwetter und der damit verbundene Regen hat das Gras auf den Wiesen wieder ganz grün gefärbt und den Fluren ein frühlingartiges Aussehen verliehen. Die Wintersaaten, die erst seit kurzer Zeit in die Erde gelegt sind, lugen überall schon als grüne Spitzen hervor und zeigen große Lust, sich vor Eintritt des ersten Schnees zu ansehnlicher Höhe emporzuheben. Darum sind die Landleute besorgt, denn sie glauben, daß der Frost an den hohen Wintersaaten viel leichter Schaden anrichten kann, als wenn dieselben nur klein wären. Ein zu fruchtbarer Herbst ist überhaupt dem Oekonomien nie angenehm. — Die nunmehr beendete Kartoffelernte ist trotz der bedenklich aufgetretenen Fäule noch besser ausgefallen, als während der zwei letzten Jahre. Die auf den Höhen und sonnigen Abhängen gelegenen Aecker waren nur in geringem Grade von der Krankheit betroffen, aber auf den im Thale oder an kühlen Stellen befindlichen Feldern ist ein großer Theil der Früchte angefault. Da während der vergangenen Woche noch gutes Wetter war und die meisten Kartoffeln trocken in den Keller gebracht sind, so ist wenigstens die Hoffnung gerechtfertigt, daß dort das Faulen nicht leicht zu fürchten ist.

Bei der Dunsthöhle.

Original-Novelle von Felix Maderich.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Sehen wir uns jetzt ein wenig nach unserem Professor um, der in der That, wie Reinhard vorausgesetzt, bei den Enthüllungen, die ihm so urplötzlich wurden, außer sich gerathen war und ohne weiteres Besinnen die Flucht ergriffen hatte.“

Wie ein Rasender, von Zorn und Schmerz über den ihm gespielten Betrug erfüllt, stürmte er vorwärts durch Blitz und Donner, unbekümmert um den Weg, welchen sein flüchtiger Fuß betrat. Er war sich keines bestimmten Zieles bewußt; wie einst vor zehn Jahren die Verzweiflung ihm die Waffe in die Hand gedrückt, so trieb es ihn auch heute mit furchtbarer Macht irgend einer Katastrophe entgegen. „Lug und Trug ist das Votum der Welt, die Unschuld und Kindlichkeit gleichende Maske — der Vater der Lüge regiert Alles, — wo ist Wahrheit noch, wenn ein solches Anliß lügen und heucheln kann?“

So murmelte er und preßte die geballte Faust auf's Herz, um den ungeheuren Schmerz darin zu ersticken.

„O, Betrug sonder Gleichen“, knirschte er dann, wild auslachend, als er an den Doctor Feldmann und den Astronomen dachte. „Vernichtung ist das einzige Glück, und was mir damals schlief, soll jetzt gelingen. Die Menschheit ist nur werth, daß sie zu Grunde geht.“

Auch der Gedanke an seine Spracherfindung durchzuckte ihn.

„Möge sie Makulatur werden wie die ganze Menschheit!“

Dieser Gedanke wäre ihm in jeder anderen Situation komisch gewesen, heute dünkte derselbe ihm nur logisch und gerecht.

Wie lange er in seiner wilden Flucht so fortgerast, wußte er selber nicht, er war auf unbekannte Wege gerathen und mußte es für

ein Wunder halten, nicht in irgend eine Tiefe hinabgestürzt zu sein, was ihm auch am erwünschtesten gewesen wäre. Der gute Hannibal war, mit einem Worte, gänzlich aus dem Geleise gekommen.

Das Gewitter hatte mittlerweile in der Natur ausgetobt, der Regen nachgelassen, still war's ringsum geworden, still wie das Grab.

Diese Ruhe übte auch auf den armen Professor ihren wohlthätigen Einfluß insofern aus, als sie seinen wilden, verzweiflungsvollen Zorn in eine tiefe Wehmuth umwandelte.

Er war müde zum Umsinken, der Kopf brannte ihm wie höllisches Feuer, das Herz nicht minder.

„O, könnte ich jetzt sterben!“ seufzte er, langsam weiter schreitend. „Was soll ich in dieser Welt? Ich posse nicht zu den Menschen, da ich Wahrheit, Ehrlichkeit verlange. Was soll ich daheim in meiner Einsamkeit? Die Erinnerung wird mich jetzt zweifach geißeln und selbst mein Studium, mein Stedenpferd, zur lächerlichen Narrenkappe für mich werden. Mein einzig wahrer Freund ist der Tod!“

Leise rauschte der Wind durch die Zweige, in welchen eine Nachtigall ihr letztes klagendes Lied erschallen ließ. In diesem Augenblicke theilten sich die Wolken, silberhell strahlte der Mond im getrübbten Glanze auf den einsamen Mann herab.

„Wohin mag ich denn nur gerathen sein?“ murmelte er, forschend umherblickend. „Ah, bei der Dunsthöhle! Ist das Vorsehung oder Zufall?“

Rasch trat er näher und versuchte es, die Thür, welche zu der Grotte führte, zu öffnen. Sie war verschlossen.

Er kehrte zurück und setzte sich auf eine Bank zum Ausruhen, — sein Kopf war so wirr und wüth, sein Herz klopfte schmerzhaft zum Zerpringen. Ein balsamischer Duft umgab ihn, leise hauchte die Nachtigall ihr Abschiedslied in die wunderbare Nacht hinaus. Sein Kopf sank auf die Brust, — er schloß die Augen, von unwillkürlicher Müdigkeit überwältigt, und entschlief.

Mittlerweile war der besorgte Kapellmeister mit der muthigen Adele durch ganz Byrmont geirrt, um des Flüchtigen Spur zu suchen, aber vergebens. Er hatte sämmtlichen Nachtwächtern reichliche Trinkgelder gegeben, ihm suchen zu helfen; keiner vermochte irgend eine Auskunft über den Professor zu geben.

„Es nützt uns nichts, Kind“, sagte er endlich erschöpft, „vielleicht ist er schon zu Hause; dieser Mann ist unberechenbar, und wäre ihm ein Unglück zugestoßen, — hm, ich möchte den ganzen Plan verwünschen!“

Adele war bleich wie der Tod, sie sprach kein Wort und schritt hastig neben dem Schwager her.

„Wir wollen warten bis zum Tagesanbruch, dann können wir unser Suchen erneuern“, setzte er hinzu, und schweigend lehrten Beide dann heim, wo sie von der zurückgebliebenen Helene erfuhren, daß der Professor noch immer nicht zurückgekehrt sei.

„Seid Ihr auch hinauf nach der Dunsthöhle gewesen?“ fragte die junge Frau in tödtlicher Angst.

„Nein“, versetzte Reinhard betroffen. „Aussam, Kind, ihn dort zu suchen! Ich war allerdings heute Morgen mit ihm in der Grotte und erzählte ihm Mancherlei von derselben, — doch nein, er findet sich nicht hinauf, da er sich sehr schwer orientirt. Ich bin so abgespannt, daß ich dort nicht mehr hinaufkomme, er ist ja am Ende doch auch kein Kind!“

„Ach, nicht viel mehr!“ seufzte Helene leise und bekümmert, während Adele ruhig sagte: „Reinhard hat Recht, er wird dort nicht sein, mit Tagesanbruch setzen wir unser Suchen fort. Dein Mann muß jetzt Ruhe haben, Helene, oder ich stehe für nichts ein!“

Nach einer Viertelstunde waren Beide, der Kapellmeister und seine Frau, selig entschlummert, während Adele noch schlaflos in ihrem Zimmer saß und durchaus nicht daran zu denken schien, sich zur Ruhe zu begeben. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Der König von Preußen wurde auf einer Reise von einem Superintendenten angedreht: Es grüßen Dich Tausende und abermal Tausend — und abermal Tausende. — „Ich danke vielmals“, fiel der König ein, „grüßen Sie dieselben wieder, aber Jeden einzeln.“

* Zwei Pächter sprachen über das fruchtbare Wetter; der eine sagte: „Wenn dieser warme Regen noch 14 Tage anhält, so kommt alles aus der Erde hervor.“ — „Das wolle Gott verhüten“, erwiderte der Andere, „ich habe zwei Weiber drunt.“

Für Familien und Lesecircle, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrirte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

C. H. Wunderling

empfiehlt in großer Auswahl:

Filzröcke von 2 M. 50 Pf. an.

Moireröcke von 4 M. 50 Pf. an.

Arbeitsröcke von 1 M. 80 Pf. an.

Moiré vom Stück Elle von Pf. an.

Bettdecken von 2 M. an.

Tischdecken von 1 M. 50 Pf. an.

Reisedecken von 12 M. an.

Moireschürzen von 50 Pf. an.

Alpaccaschürzen von 1 M. 60 Pf. an.

Seidne Schürzen von 4 M. an.

Bettzeuge Elle von 19 Pf. an.

Bett-Inlett Elle von 30 Pf. an.

sowie sämtliche Futterstoffe für Schneiderinnen zu engross Preisen.

C. H. Wunderling,

Dresden, Altmarkt No. 11.

Vereine

aller Art, wie Lehrer- und Beamten-Vereine, Logen, Casinos, Landwirthschaftl., Darlehnskassen-, Vorschuss- und Credit-Vereine, Gesang-Vereine, Handwerkervereine, Bezirksvereine, Kriegervereine, Genossenschaften etc., erhalten für ihre Mitglieder besonders günstige Bezugsbedingungen — Engros-Preise und leichte Zahlungsweise — meiner ausgezeichneten und überall gerühmten

Pianinos.

Die verehrl. Vorstände, sowie Mitglieder erfahren sofort Näheres brieflich.

Th. Weidenslauser,
Pianofortefabrikant, Berlin, Dorotheenstr. 88.

Zum Dresdner Jahrmarkt stehen die Flanellbuden nicht mehr Georgenplatz, sondern Dresden-Neustadt, Hauptstraße.

(H. 34,501 b.)

Die Marktstieranten von Gaimichen und Deberan.

Dünger-Auction.

Freitag den 22. October Vormittags 10 Uhr soll der in meinem Hofe und Garten befindliche **Pferdedünger** gegen sofortige Bezahlung meistbietend verauctionirt werden.

Eduard Weiser,
Restaurateur zur „Post“ in Wilsdruff.

Roggenkleie, Weizenkleie, Maisschrot,

eigene Production, ist in größeren und kleineren Posten billigst abzugeben in der **Obermühle** bei Rossen. **Tischer.**

Obermühle bei Rossen

empfiehlt

Weizenmehl

in drei Sorten, von nur gesundem Weizen gemahlen; für beste Backfähigkeit kann ich garantiren. **Tischer.**

Frisch geröstete Caffeés,

Wiener Mischungen, das Pfund zu 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180 und 200 Pf. bei **Dresden, Freiburger Platz 25.** **Joh. Dorschan.**

Lamas

$\frac{3}{4}$ breit alte Elle von 1 Mark an,

Halbwollne Rockzeuge,

$\frac{3}{4}$ breit alte Elle zu 45 Pf.,

empfiehlt

Freiburgerstraße.

Moritz Wehner.

Lama

empfiehlt

Karl Kirscht,
Wilsdruff.

Robert Heinrich,

Serrenschneider,

Wilsdruff, Meißnerstr.,

vis-à-vis der Kirche,

empfiehlt zur **Herbst- und Winter-Saison** eine **grosse Auswahl in- & ausländischer Stoffe** von **billigster bis hochfeinster Waare** zur Anfertigung **completter Anzüge,**

Paletots, Reiseröcken etc. und versichert bei **prompter Bedienung billigste Preise.**

Stablislements-Anzeige.

Einem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich hierorts als Tischler etablirt habe. Ich werde bemüht sein, alle geneigten Aufträge und Bestellungen prompt und reell und zu billigsten Preisen, sowie alle in das Tischlerfach einschlagenden Reparaturen schnell und zur Zufriedenheit der mich Begehrenden auszuführen. Meine Wohnung befindet sich Feldweg vis-à-vis dem **Fremdenverkehr** bei Herrn **Bäckermstr. Schirmer.**

Hochachtungsvoll ergebenst

Oswald Adler, Tischler.

Johannes Dorschan.

Dresden, Freiburger Platz 25.

Größtes Colonialwaaren- und Butter-Detailgeschäft am **Platz.**

Preise bekannt billigst.

Böhmische Butter

das Pfund 100 Pfg., im Ganzen billiger,

Amerikanisches Speiseelett

im Ganzen und Einzelnen billigst

bei

Johannes Dorschan,
Dresden, Freiburger Platz 25.

Herzlichsten Dank allen Denen, welche uns an unserm Hochzeitstage so hoch erfreuten.

Wilsdruff, 15. October 1880.

Heinrich Uhlemann und Frau.

Auction.

Freitag, den 22. October, von früh $\frac{1}{2}$ 9 Uhr an sollen im Hofe des Herrn Restaurateurs **Weiser** nachstehende Gegenstände, als: 1 neue Wäschmandel, 1 neue Hobelbank, 2 Schleifsteine mit Trög, eine Partie Wäschbretter, eine Partie Brothobel, 1 Wäschbrett-Miemenmaschine mit verschiedenen Walzen, 4 Stück neue Wagenreifen, eine Partie Böttchergefäße, 1 Handwagen, 1 Kinderwagen, 6 Stück Laden, verschiedene Möbel, Handwerkszeuge, eine Partie Cigarren u. s. w. meistbietend versteigert werden.

W. Müller,
Auctionator.

Eduard Wehner.

Cravattentücher für Damen 40 Pf. — $3\frac{1}{2}$ Mark.
Shwältücher in Wolle 70 Pf. — 3 Mark.
Shwältücher in Halb- u. rein. Seide 130 Pf. — 7 Mark.
Kopftücher 35 Pf. — 3 Mark.
Capotten, die neuesten Sachen.
Tailentücher und Huttücher 2 — 6 Mark.
Phantasietücher in großer Auswahl 160 Pf. — 4 Mark.
Filzröcke $3\frac{1}{2}$ — 10 Mark.
Gesundheits-jäckchen von 170 Pf. an.
Jagdwesten 6 Mark 75 Pf. — 10 Mark.
Wollne Strümpfe, Socken, Unterhosen, Wollne Hemden empfiehlt

Eduard Wehner.

Meißnerstraße.

6 Stück starke Arbeitspferde feste Zieher, stehen vom Dienstag an zum Verkauf am **Strassenbau Markt** bei **Meißen.** (J. D. 13,191.)

Ausgezeichneten reinen abgelagerten

Kaiserauszug,

alte Waare, empfiehlt

Richard Ebert.

Mais und Maischrot

empfiehlt

Richard Ebert.

Truthühner-Verkauf.

Sechs schöne Frühjahrs-Truthühner, 1 Hahn und 5 Hühner, sind zu verkaufen bei

Eduard Weiser,
Restaurateur zur „Post“.

Restaurant zur Post.

Einem hochgeehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend empfehle ich mein **echt Bairisches Bier** bestens.

Hochachtungsvoll

Eduard Weiser.

Gasthof zum weissen Adler.

Mittwoch den 20. October beginnt der **Schafkopfschub** mit **Billard-Boule** eingeschlossen, wozu ich alle Gönner freundlichst einlade.

Achtungsvoll

Otto Gietzelt.

Gewerbeverein.

Heute Dienstag **Vereinsabend.**

Der Vorstand.

Herzlichen Dank.

Allen lieben Nachbarn, Freunden und Verwandten, welche uns bei dem schmerzlichen Verluste unseres guten Vaters, dem **Tischlermeister Karl Tamme**, so liebevoll zur Seite standen und den geliebten Verbliebenen so überaus reich mit lieblichen Blumen schmückten, sowie der geehrten **Schützengesellschaft** und **wohlthätigen Tischlerinnung** für Tragen und Begleitung zur letzten Ruhestätte, ferner für die erhebenden Trauerweisen sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank!

Herzlichen Dank aber auch unserm verehrten Herrn **Pastor Dr. Wahl** für die tröstende Rede an dem Grabe des geliebten Todten, sie war uns lindernder Balsam unserer tieferschmerzlichen bewegten Herzen.

Wilsdruff, den 17. October 1880.

Auguste verw. Tamme

nebst Kinder,

zugleich im Namen der übrigen trauernden Hinterlassenen.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 15. October.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 10 Pf. bis 2 Mark 20 Pf. Ferkel wurden eingebracht 175 Stück und verkauft à Paar 10 Mark — Pf. bis 21 Mark — Pf.